

Alois Pichler: Wittgensteins Nachlaß

Als Wittgenstein im Jahre 1951 starb, hinterließ er einen philosophischen Nachlaß von rund 20000 Seiten. Das Ausmaß des Nachlasses überraschte selbst seine Freunde. Erst nach und nach entdeckten die von Wittgenstein ernannten Nachlaßverwalter, G.E.M. Anscombe, Rush Rhees und Georg Henrik von Wright, wie viel Wittgenstein hinterlassen hatte. Die Verwunderung war umso größer, als ihnen bekannt war, daß er sehr viel Material hatte vernichten lassen und selbst vernichtet hatte.

Wittgenstein erwartete von seinen Nachlaßverwaltern das, was er selbst nicht erreicht hatte, nämlich endlich zu veröffentlichen. Genauer sollten die Nachlaßverwalter aus dem Nachlaß so viel veröffentlichen, wie ihnen angemessen erschiene, und das, was ihnen angemessen erschiene ("I intend and desire that Mr Rhees, Miss Anscombe, and professor von Wright shall publish as many of my unpublished writings as they think fit ...", Wittgensteins Testament, zit. nach Huitfeldt/Rossvær 1989, S. 1). Die Nachlaßverwalter gingen sofort ans Werk: 1953 wurden die *Philosophischen Untersuchungen* herausgegeben. Seitdem wurden zahlreiche Texte veröffentlicht; erst letztes Jahr erschien ein weiteres Buch (*Letzte Schriften über die Philosophie der Psychologie* Bd. 2).

Die originalen Manuskripte und Typoskripte werden heute an verschiedenen Bibliotheken aufbewahrt; die meisten befinden sich an der *Wren Library*, Trinity College Cambridge, weitere Teile liegen in der *Österreichischen Nationalbibliothek*, Wien und der *Bodleian Library*, Oxford.

Der Nachlaß

Georg Henrik von Wright veröffentlichte 1969 einen Katalog (inzwischen mehrmals überarbeitet), in dem er den Wittgenstein-Nachlaß in drei Gruppen ordnet: Manuskripte tragen die Nummern 101-182, Typoskripte die Nummern 201-245, Diktate die Nummern 301-311. Von Wrights Katalog erlaubt eine eindeutige Identifizierung der Nachlaßteile und enthält mit seinen Angaben zur Größe, Datierung und Entstehung der einzelnen Stücke eine Fülle von Informationen. Jedoch darf man sich von der Einteilung und Nummernfolge nicht irreführen lassen: der Katalog orientiert sich primär an den physischen Teilen des Nachlasses (den einzelnen Büchern, Heften und Typoskripten), während die Text- und Entstehungsstrukturen oft anders verlaufen.

So beginnt z.B. der erste philosophische Text aus dem Jahre 1929 auf den Rechtsseiten von Nummer 105, setzt dann aber auf den Rechtsseiten von Nummer 106 fort; von dort läuft er weiter auf den Linksseiten von Nummer 106 und kehrt schließlich zu den Linksseiten von Nummer 105 zurück. Hier haben wir es noch mit einem einfacheren Textverlauf zu tun. Komplizierter wird es mit Nummer 114, einem Manuskript, in dem Wittgenstein Teile von Nummer 213 (dem "Big Typescript") überarbeitet. In Nummer 114 finden sich viele nachgetragene Korrekturen und Anweisungen, den Text umzustellen und auf andere Manuskripte überzugehen, sodaß wir letzten Endes mehrere und nummernübergreifende Textfolgen vor uns haben (siehe auch Huitfeldt 1991a, S. 94-96).

Dieselbe Nummer enthält oft Texte, die in verschiedenen Perioden entstanden sind. Texte, die in derselben Nummer vereint werden, sind zeitlich und inhaltlich oft weit voneinander entfernt. Zum anderen haben viele Texte, die zur selben Periode gehören und entstehungsmäßig zusammengehören, weit auseinanderliegende Nummern.

Wittgensteins Nachlaß kann als eine Sammlung von Grundtexten gesehen werden, die immer wieder neu geschrieben und weiterentwickelt wurden. Unter dieser Betrachtungsweise sind Wittgensteins Texte Entwicklungslinien einzelner Grundtexte, die durch Notizbücher, Bände, Typoskripte und Zettel hindurchlaufen und einander überkreuzen. Der gesamte Nachlaß ist ein solches Netz von Texten, die "einander übergreifen und kreuzen" (PU § 66). Als ein Paradebeispiel können die ersten vier Paragraphen der *Philosophischen Untersuchungen* genommen werden, die zuerst in einem Manuskriptband von 1931 auftauchen, dann durch verschiedene Typoskripte gehen (1932-1933), von dort in drei Manuskripte wandern, diktiert werden (1933-1935), dann in verschiedenen Bänden und Notizbüchern fortsetzen (1936-1937), bis sie schließlich wieder maschinengeschrieben werden (1937-1945).

Die Cornell-Kopie

Aus diesen wenigen Bemerkungen zur Struktur des Nachlasses wird klar, daß dessen Veröffentlichung keine leichte Sache ist. Eine kritische Gesamtausgabe von Wittgensteins Nachlaß in Buchform — z.B. als Edition der einzelnen Stücke — scheint von vornherein mit unlösbaren Schwierigkeiten verbunden zu sein; die Intertextualität und Komplexheit der Schreibstrukturen festhalten zu wollen, führte zu einem überladenen kritischen Apparat, eine leicht lesbare Ausgabe wiederum wäre nur mit schweren Einbußen der Originaltreue erstellbar. Den Originalen eigentlich gerecht zu werden

scheint nur ein Faksimile.

1967 ließen die Nachlaßverwalter den damals bekannten Nachlaß für die *Cornell University* auf Mikrofilm aufzeichnen (inzwischen wurden neue Stücke entdeckt, die sich nicht auf der Cornell-Kopie befinden). Der Cornell-Mikrofilm bzw. dessen Xerokopie befindet sich an einer Reihe von Universitäten.

Die Qualität der Cornell-Kopie des Nachlasses schwankt allerdings beträchtlich: einige der Kopien genügen durchaus den Anforderungen einer philologischen Untersuchung, andere wieder sind lückenhaft und nur schwer lesbar. Ungeachtet der Mängel stellt der Cornell-Mikrofilm bis heute für die meisten die Grundlage der Forschung am Wittgenstein-Nachlaß dar.

Veröffentlichungen

Die meisten der Wittgenstein-Interessierten arbeiten nicht mit Nachlaß-Kopien, sondern mit den von den Nachlaßverwaltern edierten Schriften. Von den rund 20000 Seiten des philosophischen Nachlasses sind — seitenmäßig — ungefähr ein Viertel bis ein Drittel in die Veröffentlichungen eingegangen. Wenn man die "Redundanz" des Nachlasses, d.h. das Wiederkehren derselben Grundtexte, miteinbezieht, wird man sagen können, daß inhaltlich das meiste publiziert ist. In den Veröffentlichungen sind Texte aus nahezu allen Jahren von 1913-1918 und 1925-1951 vertreten — die Briefausgaben und *Vermischten Bemerkungen* nicht mitgerechnet.

Die Nachlaßverwalter sind für ihre Editionsarbeit häufig kritisiert worden. Aufsehen und Diskussion hat das Faktum erregt, daß die Kriegstagebücher ohne die Geheimschriftstellen herausgegeben wurden, und daß die Geheimschriftstellen auf dem Cornell-Mikrofilm für gewöhnlich abgedeckt sind. Diese "Geheimhaltung" war sicher im

AUSGABEN

Sinne des Testamentes. In den *Vermischten Bemerkungen* ist, andererseits, eine Auswahl der Geheimschriftstellen veröffentlicht. Eine vollständige Edition der Kriegstagebücher, d.h. inklusive der jetzt als "Geheime Tagebücher" besprochenen Geheimschrifttexte, wäre in der philosophischen Fachwelt sicher mehr auf Ablehnung als auf Akzeptanz gestoßen — wohl nicht deswegen, weil sie gegen ein traditionelles Wittgenstein-Bild verstoßen hätte.

Die Kritik an den Herausgebern geschah soweit mit Recht, als die Editionen kaum Aufschluß über die Editionstechnik und wenig Aufschluß über die Quellen der herausgegebenen Texte geben. Daß — und wie — die Wittgensteinschen Texte (z.B. die *Philosophischen Untersuchungen*) sich durch Jahrzehnte hindurch entwickelt haben, konnte die Wittgenstein-Forschung aufgrund der Publikationen nur z.T. erkennen. Für ein genaues Studium der Wittgensteinschen Gedankenentwicklung und seiner Arbeitstechniken genügen die herausgegebenen Werke nicht. Die Behauptung, daß Wittgenstein aufgrund der Veröffentlichungssituation philosophisch mißverstanden und z.B. von einigen jahrzehntelang als Positivist gehandelt wurde, entbehrt allerdings jeder Grundlage.

Das Tübingen-Projekt und das Cambridge-Projekt

Heute, 42 Jahre nach Wittgensteins Tod, scheint es — angesichts des Interesses an seiner Philosophie und ihrer Geschichte — angebracht, den gesamten Nachlaß zugänglich zu machen. Versuche dazu wurden schon in den 70er Jahren unternommen. 1974 kamen die Nachlaßverwalter mit einer Forschergruppe in Tübingen überein, eine "historisch-kritische Gesamtausgabe" des Wittgenstein-Nachlasses zu erstellen; 1979 wurde das Projekt, das von der *Thyssen Stiftung* unterstützt wurde, unter dem Namen *Wittgenstein Archiv Tübingen* auf

weitere 10 Jahre ausgedehnt. Projektleiter waren H.J. Heringer und Michael Nedo. Das *Wittgenstein Archiv Tübingen* brach jedoch 1980 wegen interner Streitigkeiten auseinander.

Michael Nedo setzte, im Einverständnis mit den Nachlaßverwaltern, die Arbeit in Cambridge fort und arbeitete an einer Buchausgabe des Nachlasses. Sein Projekt erhielt finanzielle Unterstützung vom österreichischen *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung*.

Bislang haben weder das *Tübingen-Projekt* noch das *Cambridge-Projekt* zu einer Buchausgabe geführt. Die Ausgabe von Nedo soll ab Frühjahr 1994 als "Wiener Ausgabe" im Springer Verlag Wien/New York erscheinen.

Das Norwegische Wittgenstein-Projekt

In Norwegen haben seit den frühen 80er Jahren Philosophen und Computerspezialisten an eine "maschinenlesbare Version" des Wittgenstein-Nachlasses gedacht. Wittgenstein in EDV würde das Problem der unendlich vielen internen Bezüge meistern und verschiedene Möglichkeiten für Textanalyse und Textdarstellung schaffen. Man plante, mit Ausgangspunkt in der Cornell-Kopie, zumindest Teile des Nachlasses maschinenlesbar zu machen.

1980 wurden Kontakte zu Michael Nedo geknüpft; es kam allerdings nie zu einer Zusammenarbeit zwischen dem *Norwegischen Wittgenstein-Projekt* (NWP) und dem *Cambridge-Projekt*. Nedo arbeitete an einer Buchedition, während die Norweger an einen maschinenlesbaren Nachlaß dachten. Die Nachlaßverwalter informierte NWP erst 1982 von seiner Arbeit.

H.J. Heringer übereignete den Norwegern 1984 Tübingen-Transkriptionen von ca. 4000 Nachlaßseiten; die Rechtmäßigkeit

AUSGABEN

dieser Übereignung wurde jedoch von mehreren bestritten. NWP erhielt nie die Erlaubnis, seine maschinenlesbaren Transkriptionen allgemein zugänglich zu machen. 1987 entschieden die Mitarbeiter, das Projekt niederzulegen.

Von 1980 bis 1987 transkribierte NWP, das vom *Norwegischen Forschungsrat* (NAVF) unterstützt wurde, rund 3200 Nachlaßseiten und entwickelte Software zur Formatierung und Analyse der Texte.

Das Wittgenstein-Archiv der Universität Bergen

Es ist vor allem Claus Huitfeldt zu verdanken, daß die Norweger die Arbeit an der maschinenlesbaren Version 1990 neu beginnen konnten: im Juni 1990 wurde das *Wittgenstein-Archiv der Universität Bergen* (WAB) gegründet. Die Erlaubnis der Nachlaßverwalter, Wittgensteins Nachlaß zu transkribieren und die Transkriptionen Forschern an WAB zur Verfügung zu stellen, datiert vom 23. Jänner 1990.

Heute geben die Nachlaßverwalter (nunmehr G.E.M. Anscombe, G.H. von Wright, Sir Anthony Kenny und Peter Winch; die beiden letzteren nach dem Tod von Rush Rhees im Jahre 1989) der Fertigstellung und Veröffentlichung der maschinenlesbaren Version den Vorrang vor einer Buchausgabe. Im Frühjahr 1992 erhielt WAB das ausschließliche Recht auf die Publikation von Transkriptionen und Faksimile des Nachlasses in maschinenlesbarer Form. In Planung und Erstellung der maschinenlesbaren Version und des Faksimile arbeiten WAB und die Nachlaßverwalter mit *Oxford University Press* zusammen. Für eine eventuelle Buchausgabe wird WAB seine Transkriptionen zur Verfügung stellen.

Bis dato stehen Gastforschern — neben einer Kopiersammlung des Nachlasses — maschinenlesbare Transkriptionen von rund 6000

Seiten zur Verfügung (das von Heringer übereignete Tübingen-Material ist in die Arbeit von WAB nicht eingegangen). Besucher von WAB haben die maschinenlesbare Version als sehr nützlich empfunden; sie ermöglicht sowohl Ausschriften der einzelnen Nummern (die je nach Wunsch verschiedene Details berücksichtigen, z.B. Text mit oder ohne Streichungen, Nachträge, Alternativen; buchstabengetreue oder normierte Ausschriften) wie auch nummernübergreifendes Wechseln, Suchen und Erstellen von Konkordanzlisten.

Im Moment wird WAB, wie 1990 geplant, einer Evaluierung unterzogen. Verläuft diese positiv, ist in wenigen Jahren der gesamte Nachlaß maschinenlesbar. Das Faksimile wird schon in Kürze erhältlich sein und mit dem Fortgang der Transkriptionen durch die maschinenlesbare Version und Software nach und nach ergänzt werden. Damit wird es möglich, mit den maschinenlesbaren Transkriptionen und dem Faksimile parallel zu arbeiten. Ein Ziel ist schon jetzt erreicht: Der Wittgenstein-Nachlaß, soweit er transkribiert ist, ist an WAB zugänglich und kann mit Hilfe von EDV äußerst effektiv erforscht werden.

LITERATUR (Eine Auswahl):

Georg Henrik von Wright (1986). *Wittgenstein* Übersetzt von Joachim Schulte. Frankfurt am Main. Besonders S. 45-143; der Nachlaßkatalog auf den Seiten 52-70.

Claus Huitfeldt/Viggo Rossvær (1989). *The Norwegian Wittgenstein Project Report 1988* Bergen.

Jaakko Hintikka (1991). *An Impatient Man and his Papers Synthese* 87. S. 183-201.

(1991). *Wittgenstein Information Philosophie* 2. S. 36-37.

Eckhard Nordhofen (1991). *Der Geist sei bei mir Die Zeit* 39, 19. September. S. 77.

Claus Huitfeldt (1991a). *Das Wittgenstein-Archiv*

AUSGABEN

der Universität Bergen *Mitteilungen aus dem Brenner Archiv* 10. S. 93-104.

Claus Huitfeldt (1991b). Wittgenstein-Nachlaß: Nothing is hidden *Mitteilungen aus dem Brenner Archiv* 10. S. 104-106.

(1992). Freie Bahn für Wittgenstein-Forscher *Der Spiegel* 29. S. 182.

Georg Henrik von Wright (1992). The Troubled History of Part II of the Investigations *Grazer Philosophische Studien* 42. S. 181-192.

Kurt Oesterle (1993). Die Editions-Operette *Die Zeit* 2, 8. Januar. S. 45.

Michael Biggs/Alois Pichler (1993). Wittgenstein – Two Source Catalogues and a Bibliography Erscheint in *Skriftserie fra Wittgensteinarkivet ved Universitetet i Bergen*.